

Helvetisches Know-How für Sowjetrussland : das Experiment der schweizer Uhrenarbeiter in der Sowjetunion 1937/38

Autor(en): **Huber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **2 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-8123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HELVETISCHES KNOW-HOW FÜR SOWJETRUSSLAND

DAS EXPERIMENT DER SCHWEIZER UHRENARBEITER IN DER SOWJETUNION 1937/38

PETER HUBER

Im April 1937 verliess ein Zug mit mehreren Dutzend arbeitslosen Uhrenarbeitern die Schweiz, um in Kujbyšev und Penza der sowjetischen Uhrenindustrie auf die Beine zu helfen. Die kollektive Auswanderung von 72 Personen aus dem Jurabogen – Frauen und Kinder miteingerechnet – stand in der Tradition der besser erforschten Emigration von über 100 Schweizerinnen und Schweizern, die in den Jahren 1924–1925 unter Mithilfe des Zürcher KP-Nationalrates Fritz Platten die landwirtschaftliche Genossenschaft «Solidarität» in Südrussland aufgebaut hatten.¹ Das aussergewöhnliche Unternehmen der Uhrenarbeiter wurde von Anfang an von Gegnern und Freunden der Sowjetunion in der Schweiz scharf beobachtet; die unverhoffte Rückkehr des Auswanderertrupps ein Jahr später entfachte in der Öffentlichkeit eine Polemik, die in mehreren Kampfschriften Niederschlag fand, für differenzierte Sichtweisen aber kaum Platz liess.²

Archivakten in Moskau und bisher übergangene Korrespondenz im Bundesarchiv werfen neues Licht auf die Promotoren der Auswanderung und auf die Schwierigkeiten, mit denen sie und die Auswanderer sowohl in der Schweiz als auch in der Sowjetunion zu kämpfen hatten.³ Ohne den Initiativegeist des jüdischen Uhrmachers Wolf Pruss aus Weissrussland, der 1925 im Zeichen der NEP aus dem Schweizer Exil nach dem revolutionären Russland zurückgefunden hatte, wäre das Unternehmen Mitte der 30er Jahre nicht zustande gekommen; dass Pruss und sein Sohn Isaak den Einsatz 1938 mit dem Leben bezahlten, d. h. als angebliche Spione in Moskau erschossen wurden, während die Schweizer Uhrenarbeiter lediglich mit gekündeten Arbeitsverträgen die Heimreise antreten mussten und erneut arbeitslos waren, gehört zur Tragik der 30er Jahre.

DER UHRENPIONIER WOLF PRUSS

1904 wegen antizaristischer Propaganda aus der Ukraine nach Irkutsk verbannt, floh Pruss nach wenigen Monaten als 20jähriger in die Schweiz, wo er in verschiedenen Betrieben des Jurabogens das Uhrenhandwerk erlernte. Pruss ■ 89

eröffnete eine eigene Uhrenreparaturwerkstätte in Genf und träumte nach der Revolution von 1917, seine Kenntnisse dem neuen Russland zur Verfügung zu stellen. Zur Zeit des Bürgerkrieges, als das nackte Überleben im Vordergrund stand, verhallten seine Vorschläge aus der Schweiz an die Sowjetbehörden im Nichts. Ein weiteres Hindernis war laut Pruss: «Wir müssen alles in der Schweiz kaufen, da sie die besten Präzisionsinstrumente hat. Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, dass die Unternehmer nicht ins Ausland verkaufen wollen, da sie die Konkurrenz fürchten.»⁴ Pruss blieb nichts anderes übrig, als dank seiner Beziehungen ausgediente Uhrenwerkzeuge auf eigene Faust zu erwerben und nach Russland zu spedieren. 1925 übersiedelte Pruss in Absprache mit dem «Volkskommissariat für Erziehung» von Genf nach Moskau und eröffnete in der Vorstadt Tarasovsk ein Uhrenatelier, wo verwaarloste Kinder zu Uhrenarbeitern ausgebildet wurden. Das Projekt, gedacht als erster Schritt in Richtung einer eigenständigen Uhrenindustrie, erlitt spätestens 1929 Schiffbruch, da nur ein kleiner Prozentsatz der Jugendlichen Fortschritte machte.⁵

Im Rahmen des ersten Fünfjahresplanes (1928–1932) bereisten mehrere sowjetische Wirtschaftsdelegationen die Schweiz und versuchten vergeblich, Apparaturen zum Aufbau einer russischen Uhrenproduktion einzukaufen. Auch W. Pruss weilte im Sommer 1930 einen Monat im Jura und verhandelte mit Unternehmern, die durchaus bereit waren, Präzisionsinstrumente zu liefern. Die Schweizerische Uhrenkammer habe jedoch im letzten Moment eingegriffen und das Geschäft vereitelt. Nach Moskau schrieb Pruss: «Denn sie wissen, dass wir vorhaben, eine eigene Industrie aufzubauen.»⁶ Angesichts der starren Haltung der Uhrenkammer und der Bundesbehörden – die gegen einige verhandlungsbereite Industrielle gar ein Verfahren einleiteten – musste der sowjetische «Trust für Präzisionsindustrie» mit veralteten Apparaten aus den USA Vorlieb nehmen. Pruss wurde 1932 Berater der daraus hervorgehenden «1. Uhrenfabrik», sein Sohn Isaak Lehrer der angegliederten Lehrwerkstätte.⁷

Als die Bestellungen der sowjetischen Ministerien zur Zeit des zweiten Fünfjahresplanes (1933–1937) die Kapazitäten überschritten, beschloss das «Volkskommissariat für Schwerindustrie» den Bau zwei neuer Uhrenfabriken. Diesmal gelang es den Sowjets, die modernsten Geräte schweizerischer Qualität zu importieren. Auf welchen Wegen der Boykott der Schweizer umgangen werden konnte, geht aus den Dokumenten nicht hervor. Die guten Beziehungen von Wolf Pruss zu Schweizer Uhrenindustriellen dürften den Ausschlag gegeben haben, dass die beiden neuen Betriebe in Kujbyšev und Penza mit Schweizer Maschinen und 26 Spezialisten aus dem Jurabogen produzieren konnten.⁸

DER «UMSIEDLER-BUND» VON OTTO MARTI

Was Pruss auf sowjetischer Seite in Bewegung brachte, wäre ohne die Zutat des Bieler Stadtschreibers und Berner SP-Grossrats Otto Marti im Sand verlaufen. Marti gründete im Krisenjahr 1935 den «Umsiedler-Bund», der bald gegen 1000 Mitglieder vereinigte und sich zum Ziel setzte: «Auswanderung und Kolonisation in grösserem Verbands unter Erhaltung des kulturellen Standes und unter Sicherung der wirtschaftlichen Existenz auf dem Boden der Gemeinwirtschaft». Als das Eidgenössische Auswanderungsamt im März 1936 durch eine Zeitungsmeldung erfuhr, dass neuerdings die Sowjetunion als Aufnahme-land ins Auge gefasst werde, verlangte es vom Anwalt Marti nähere Auskünfte. Marti verteidigte sich mit dem Argument, nach der negativen Antwort der traditionellen Emigrationsländer Argentinien und Brasilien bleibe nur die Sowjetunion übrig, deren «gemeinwirtschaftliches System bedeutende Erleichterungen» gewähre.⁹ Im Mai 1936 arrangierte Wolf Pruss eine erste Reise von Marti nach Moskau, der im August eine zweite folgte, die in einen Vorvertrag mit dem Volkskommissariat für Schwerindustrie mündete. Marti sprach in seinem Bulletin vom Herbst 1936 von gegen 250 arbeitslosen Uhrenfachleuten, die demnächst zwei neue Betriebe in Russland in Schwung bringen sollten. Die «Neue Zürcher Zeitung» sah «Abwanderungspläne», um die «russische Uhrenindustrie auf dem Weltmarkte, also auch gegenüber unserer schweizerischen Uhrenproduktion, konkurrenzfähig zu machen». Die SP-Presse des Juras ging zu Marti auf Distanz und warnte die Auswanderungswilligen, «qu'ils vont contribuer à étendre le chômage chez nous».¹⁰

Ab Oktober 1936 bereiteten die Bundesbehörden gesetzliche Massnahmen vor. Auf Antrag einiger Uhrengemeinden und des Neuenburger Staatsrates präsi-dierte Bundesrat Obrecht eine Sondersitzung des BIGA, «en vue de retenir en Suisse les spécialistes chômeurs qui seraient susceptibles d'accepter des offres à l'étranger». Im Winter 1936/37 führte eine fünfköpfige sowjetische Handelsdelegation auf französischem Gebiete entlang der Schweizergrenze Gespräche mit auswanderungswilligen Uhrenarbeitern, was in der bürgerlichen Presse Schlagzeilen machte. «Der Bund» titelte «Ein bernischer Grossrat als Sowjet-agent», das «Bieler Tagblatt» überschrieb «Die Sowjetagenten in Morteau und Annemasse».¹¹ Das politische Klima, geprägt von den Bundesratsbeschlüssen gegen die Solidarität mit dem republikanischen Spanien und von heftigem Antisowjetismus, machte aus Marti einen Landesverräter; die Bundesanwaltschaft unterwarf ihn einer engen Kontrolle. Der militärische Untersuchungsrichter Hauptmann Gloor leitete ein Verfahren ein, da er Marti und die sowjetische Delegation der Anwerbung von Spanienfreiwilligen verdächtigte.¹² Laut Bundesanwaltschaft fanden die Gespräche und der Vertragsabschluss mit den ■ 91

arbeitslosen Uhrenarbeitern des «Umsiedler-Bundes» in den französischen Grenzstädten Annemasse (bei Genf), Morteau (bei La Chaux-de-Fonds) und St-Louis (bei Basel) statt – was Marti gegenüber Hauptmann Gloor bedauerte: «Ich persönlich hätte es lieber gesehen, wenn diese Besprechungen in der Schweiz stattgefunden hätten, aber die Russen hatten Bedenken, da sie sich infolge Fehlens der diplomatischen Beziehungen in der Schweiz ziemlich schutzlos glaubten.» Bis Mitte Januar 1937 hatten die Sowjets 110 Kandidaten auf ihr berufliches Können geprüft und 20 Verträge unterzeichnet.¹³

Verschiedene Emigranten gaben später zu Protokoll, die Sowjetdelegation habe sich lediglich für das fachliche Können interessiert; die politische Einstellung spielte bei der Selektion offensichtlich keine Rolle, gehörte doch dem Auswanderungszug nur ein Parteikommunist an, und einige Auswanderer erklärten sich als Sympathisanten bürgerlicher Parteien. Einhellig lobten verschiedene Auswanderer die im Vertrag festgeschriebenen hohen Löhne und guten Wohnbedingungen, die in keinem Verhältnis zum prekären Leben der russischen Arbeitskollegen standen. Die Schweizer Uhrmacher kamen in den Genuss von materiellen Vorteilen, wie sie die Sowjetregierung allen ausländischen Spezialisten in diesen Jahren anbot.¹⁴ Als Stolperstein erwies sich für die Auswanderer die Vertragsdauer. Obwohl der Vertrag nur auf ein Jahr lautete – Marti schrieb ursprünglich von bis zu fünf Jahren –, rechneten die meisten Auswanderer mit einer Dauerstellung. Marti und die sowjetische Delegation sprachen von reibungsloser Erneuerung und der Möglichkeit, das sowjetische Bürgerrecht anzunehmen.¹⁵

Im Februar 1937 verschärfte der Bundesrat die gesetzlichen Vorschriften über die Auswanderung. Im Vorfeld dieser erwarteten Massnahme meinte Marti, «dass mit ungleicher Elle gemessen» werde, «und dass weniger das Interesse der Uhrenindustrie, als vielmehr der Hass gegen Sowjetrussland den Ausschlag gebe». Der Bundesbeschluss unterwarf neu auch Auswanderungsprojekte nach europäischen Ländern einer Bewilligung; ausserdem bekam der Bundesrat das Recht, Auswanderungsverträge, in denen die ausländische Instanz die Reisekosten übernahm, zu annullieren. Beide Neuerungen richteten sich unmittelbar gegen Martis Projekt und wurden ihm auch sogleich mitgeteilt. Es wäre jedoch vereinfacht, nur den «Hass gegen Sowjetrussland» als Motiv für diese Verschärfung anzuführen. Mindestens das von Hans Roggen geleitete «Russland-schweizerbüro» im EPD verfolgte aufmerksam die politische Entwicklung in Russland und war überzeugt, dass ahnungslose Auswanderer mit Versprechungen leichtfertig in die Irre geführt würden.¹⁶

DIE PRIVILEGIEN VERLOREN, DEM TERROR ENTKOMMEN

Die Massnahme des Bundesrates, die nicht die Auswanderung als solche, sondern bloss deren Organisierung und Propagierung verbot, konnte das angelauene Projekt nicht mehr bremsen. Der «Umsiedler-Bund» passte sich den neuen Gegebenheiten an, indem die Mitglieder die Reisekosten trugen und der Verein keine neuen Mitglieder mehr aufnahm sowie das Erscheinen des Mitteilungsblattes einstellte.¹⁷

Dem ersten Auswandererzug vom 1. April 1937, bestehend aus 57 Erwachsenen und Kindern,¹⁸ folgte Tage später ein zweiter, der sich ebenfalls auf Kujbyšev und Penza verteilte. Schon nach wenigen Wochen kam es in beiden Kolonien zu Streitereien, die die Stimmung nachhaltig vergifteten. Zwei nach der Rückkehr publizierte Broschüren mit «Tatsachenberichten» lassen erahnen, dass ausser politisch gegensätzlichen Auffassungen schnell auch persönliche Rivalitäten und unterschiedliche Mentalitäten aufbrachen. In den Augen der Schweizer KP, die an der Auswanderung nicht beteiligt war, lag der Fehler bei Otto Marti, der politisch unzuverlässige Arbeiter rekrutiert habe. Der KP-Vertreter Koni Mayer schrieb kurz vor Abbruch des Experiments an Dimitrov, den Generalsekretär der Komintern: «Die Leute arbeiteten bis heute in Penza und Kujbyšev unter materiell sehr guten Bedingungen. Sie haben einen Monatslohn von 1'000 bis 1'400 Rubel. Jede Familie eine kostenlose, moderne 3-Zimmerwohnung, ein eigenes Lebensmittel- und Kleidermagazin etc. Es kamen Leute mit der Einstellung herüber, 1 bis 2 Jahre in der UdSSR zu arbeiten, um einige tausend Franken auf die Seite zu legen, nachher wieder zurückzufahren und eigene Geschäfte aufzumachen. Es befinden sich unter den Leuten grosse Egoisten und wie es im dortigen Uhrenmachegebiet vom Jura viele gibt, anarchistische Wirrköpfe und Arbeiteraristokraten.»¹⁹

Es geht hier nicht darum, die im Frühjahr 1938 in der Schweizer Presse geführte Polemik um die Rückkehr der Uhrenarbeiter neu aufzurollen.²⁰ Ausschlaggebend für deren überraschende Heimkehr war unseres Erachtens weniger der Grad der inneren Zerstrittenheit als der Wechsel in der sowjetischen Haltung in bezug auf die ausländischen Spezialisten. Hinzu kam die nochmalige Verhärtung der innenpolitischen Situation, die bei Ankunft der Uhrenarbeiter in Kujbyšev und Penza im Frühling des «Terrorjahrs» 1937 in vollem Gange war. Die Zeit, als die Ausländer zuhauf in den Dienst der Sowjetindustrie gestellt wurden, war 1937 vorüber und hatte einer Politik Platz gemacht, die im Fremden und den mit ihnen verkehrenden Sowjetbürgern einen Spion oder «Schädling» sah.²¹

Vor diesem politischen Hintergrund, der unabhängig von den Querelen unter den Schweizern bestand, müssen die 1937/38 geäusserten Gründe für den ■ 93

Abbruch des Projektes gewichtet werden. In Martis Optik, der seine Idee der Auswanderung im Jahr 1937 nicht kritisieren wollte, mussten die Rivalität unter den Schweizern und der «bürokratische Verwaltungsapparat Russlands» zum Scheitern des an sich guten Projektes geführt haben. Marti legte im November 1937 das Amt als Zentralleiter des «Umsiedler-Bundes» nieder und widmete sich ausschliesslich seiner Anwaltspraxis. Eine kritische Bilanz im Bieler «Express» schloss er mit den Worten: «[...] so scheinen die meisten der Zurückgekehrten das selber verschuldet und für den Schweizer Namen wenig Ehre eingelegt zu haben».²²

Die Uhrenarbeiter ihrerseits sahen sich im Frühjahr 1938, nach einem Jahr Arbeit in der Sowjetunion, um die reibungslose Weiterführung der Arbeitsverträge betrogen. Die über Moskau Rückreisenden suchten hier den ständigen IKRK-Vertreter W. Wehrlin auf, der die Pässe der Schweizer Bürger angesichts fehlender diplomatischer Beziehungen verlängern liess. Aus den vielen Klagen sei folgende zitiert. «Sie hätten dort [in Kujbyšev] wohl neue Arbeitsverträge eingehen können, wären dabei aber finanziell bedeutend schlechter gestellt worden, womit sie nicht einverstanden waren.»²³ Nur eine Uhrenarbeiterfamilie suchte sich den Verbleib in der Sowjetunion – bei wesentlich schlechteren materiellen Bedingungen – mit einem Antrag auf die sowjetische Staatsbürgerschaft zu erkaufen. Wehrlin berichtete der Genfer Zentrale: «Pour expliquer cette décision M. Schmid m'a dit qu'il n'a pas de parents en Suisse et qu'il craint, une fois rentré dans le pays, rester sans travail.» Wochen später trafen auch sie nach Ablehnung des Gesuchs als eine der letzten Auswandererfamilien in der Schweiz ein.²⁴

Ein tragisches, aber bezeichnendes Schicksal erlitten der Uhrenpionier Wolf Pruss und dessen Sohn Isaak. Beide hatten mit Know-how und Beziehungen zur Schweiz den Grundstein zur sowjetischen Uhrenproduktion gelegt. Einiges deutet darauf hin, dass sich Vater Pruss Ende 1935 mit den Planern der Uhrenbetriebe in Kujbšeev und Penza überworfen hatte. Er blieb Berater der sowjetischen Präzisionsindustrie in Moskau, während Sohn Isaak 1937/1938 mit den Schweizer Uhrenarbeitern in den beiden neuen Betrieben sowjetische Kräfte ausbildete.²⁵ Das KGB-Dossier zu Isaak Pruss enthält ein Dokument, in dem die Uhrenfabrik «Nr. 42 in Kujbyšev» als militärischer Betrieb eingestuft wurde. In sowjetischer Sichtweise galten technische Betriebe, deren Produkte auch an das Heer oder die Flotte gingen (z. B. Uhren), als militärische Objekte. Hinsichtlich der Schweizer Uhrenarbeiter, die Ende 1937 die vorteilhaften Vertragsbedingungen auch für ein zweites Jahr retten wollten und die tiefen sowjetischen Ansätze ablehnten, steht zu lesen: «Die ausländischen Spezialisten waren unzufrieden mit ihren Aussichten. Sie schrieben einen kollektiven Brief an den

94 ■ Direktor, worin sie klagten, der Lohn würde die Ausgaben für Nahrung nicht

decken, man bezahle hier weniger als einem Arbeitslosen in der Schweiz; auch habe es nicht genug Gemüse und Schokolade auf dem Markt, die Ausbildung der Arbeiter nach Schulabschluss sei schwach und die Fabrik produziere schlecht. Diese Klagen wurden als konterrevolutionäre trotzkistische und faschistische Propaganda bewertet. Isaak Pruss erhielt die Entlassung, weil er den Brief veranlasst hatte; später wurde er erschossen.»²⁶

Einige der Uhrenarbeiter entgingen nur knapp der Verhaftung – ihre Stellung als Spezialisten mit Schweizer Pässen oder Nachlässigkeit des NKVD dürfte sie gerettet haben. Der zusammenfassende Bericht des KGB hält fest: «Nachforschungen des NKVD im Jahre 1940 ergaben, dass kein Schweizer verhaftet wurde, obwohl man zweimal die Verhaftung von drei (Cornu, Kohler, Zimmermann) verlangt hatte. Diese drei galten von der trotzkistisch-faschistischen Ideologie am stärksten infiziert. Weitere drei standen im Verdacht, für fremde Nachrichtendienste zu arbeiten (Sandoz, Scholl, Rüfli), was nun bewiesen ist. Es ist ungewöhnlich, dass sie nicht verhaftet wurden.»

Als im April 1938 die letzten Auswanderer Russland verliessen, waren Wolf und Isaak Pruss bereits erschossen.²⁷ Keiner der Heimkehrer erwähnte bei Gesprächen mit den Behörden, welche die Rückwanderer aushorchten, Verhaftungen; offensichtlich lebten die Schweizer abgeschottet von den Russen und konnten das Ausbleiben des einen oder andern nur schwerlich mit Verhaftungen in Zusammenhang bringen. Eingebrennt blieb ihnen hingegen, dass die Grenzbeamten des NKVD im letzten Augenblick fast alle Ersparnisse konfiszierten: «In Negoreloje, der sowjetisch-polnischen Grenzstation, wurden ihnen die Pelze abgenommen, die sie sich gekauft hatten, um wenigstens einen Teil des Ersparnis hinüberzubringen, da sie ausser 50 Dollar kein Geld mitnehmen durften.»²⁸

Anmerkungen

- 1 Zur Auswanderung nach Nova Lava vgl. Barbara Schneider, *Schweizer Auswanderer in der Sowjetunion. Die Erlebnisse der Schweizer Kommunisten im revolutionären Russland (1924–1930)*, Schaffhausen 1985.
- 2 Vgl. Otto Marti, *Schweizer Briefe aus Sowjet-Russland*, [Biel 1937]; *Les horlogers suisses en U.R.S.S. retour de Penza et de Kiubischew par quelques-uns d'entre eux, avec une préface de Léon Nicole*, [Genève 1938]; *Rückkehr der Schweizer Uhrmacher aus der Sowjetunion. Warum? Herausgegeben von einer Gruppe der aus der Sowjetunion zurückgekehrten Uhrenarbeiter der Kantone Genf, Neuenburg, Bern und Solothurn. Mit einem Vorwort von Dr. F. Giovanoli, Nationalrat - Bern*, Zürich 1939.
- 3 Der Nachlass Wolf Pruss (3 Schachteln) wurde von seiner in Moskau lebenden Tochter Dora Pruss aufgearbeitet und vor kurzem dem Musée de l'horlogerie in Genf übergeben, wo er seit 1995 einsehbar ist. Weitere Quellen in Moskau befinden sich im «Rossijskij centr chranenija i izučenija dokumentov novejšej istorii» (RCChIDNI, 495/74/561). Einige

- Dokumente aus weiteren russischen Archiven zu den Beziehungen mit der Schweizer Uhrenindustrie wurden soeben veröffentlicht in: Département fédéral des Affaires étrangères et Archives fédérales suisses (Ed.), *Suisse Russie, 1813–1955*, Bern 1994, 431–434, 469–471, 485–490. Im Bundesarchiv Bern (BAR) finden sich folgende Akten zum Thema: Russlandschweizerbüro (E 2015,1), Band 143 («Uhrenarbeiter in der Sowjetunion»); EPD E 2001 E 1970/217, Band 126 («Nachforschungen nach Schweizern in Russland, Horlogers»); Bundesanwaltschaft E 4320 (B) 1990/26, Band 6 («Umsiedlerbund, O. Marti»); Volkswirtschaftsdepartement E 7175 (A) 1, Band 30.
- 4 Brief W. Pruss, Genf, ohne Datum [1920], in Nachlass W. Pruss. Biografische Angaben zu W. Pruss (1883–1937) und Dora Pruss (* 1917) in Peter Huber, *Stalins Schatten in die Schweiz. Schweizer Kommunisten in Moskau: Verteidiger und Gefangene der Komintern*, Zürich 1994, 308–309 (in der Folge zitiert als: Huber, *Stalins Schatten*); «Le pèlerinage genevois de Dora Pruss, fille d’horloger russe», *Le Nouveau Quotidien* 20. 8. 1993.
 - 5 Pruss machte für den Misserfolg das Volkskommissariat verantwortlich, das den Jugendlichen nur Disziplin beibringen wolle und nicht am Aufbau der Uhrenindustrie interessiert sei. Vgl. Klagen in Brief 20. 11. 1928 an Volkswirtschaftsrat sowie Kündigungsschreiben 21. 5. 1928 (Nachlass W. Pruss).
 - 6 Brief «Über die Auslandsreise», undatiert [1930]. Vgl. auch Brief «An den Direktor des Uhrenbetriebes Nr. 2, Vladimirskij», 13. 9. 1930 (Nachlass W. Pruss).
 - 7 Brief I. Pruss «Die Berufsschule der Uhrenfabrik Nr. 1», Moskau 8. 11. 1933 (Nachlass W. Pruss).
 - 8 Vgl. W. Pruss an Baranov, Moskau, ohne Datum [1935]; «Notizen» von W. Pruss, Moskau, ohne Datum [1935], in Nachlass W. Pruss.
 - 9 Brief Marti 8. 3. 1936, E 7175 (A) 1, Band 30, BAR; *Die Umsiedlung. Offizielles Organ des Umsiedler-Bundes*, Nr. 1 (Juli 1936).
 - 10 «Des horlogers partiront pour la Russie», *La Sentinelle* 31. 10. 1936; «Schweizer Uhrenarbeiter für Russland?», *NZZ* Nr. 1522 (6. 9. 1936); *Die Umsiedlung: Offizielles Organ des Umsiedler-Bundes*, Nr. 2 (Okt. 1936); Vorschläge Marti, Moskau 19. 5. 1936 (Nachlass W. Pruss).
 - 11 *Bieler Tagblatt* 21. 1. 1937; *Der Bund* Nr. 30 (19. 1. 1937). Sitzung BIGA 21. 10. 1936, zitiert in Brief an Auswanderungsamt 23. 10. 1936, E 7175 (A) 1, Band 30, BAR.
 - 12 Protokoll 15. 1. 1937, signiert Gloor, E 7175 (A) 1, Band 30, BAR. Berichte der Basler, Zürcher und Genfer Polizeidienste in E 4320 (B) 1990/26, Band 6, BAR.
 - 13 Protokoll 15. 1. 1937, signiert Gloor, E 7175 (A) 1, Band 30, BAR. Berichte der Basler, Zürcher und Genfer Polizeidienste in E 4320 (B) 1990/26, Band 6, BAR.
 - 14 Vgl. den zusammenfassenden Bericht (31. 3. 1938, 10 Seiten) von H. Roggen, Leiter des Russlandschweizerbüros im EPD, E 2015,1, Band 143, BAR.
 - 15 *Die Umsiedlung: Offizielles Organ des Umsiedler-Bundes*, Nr. 2 (Okt. 1936), Nr. 3 (Dez. 1936).
 - 16 Zum «Russlandschweizerbüro» vgl. Huber, *Stalins Schatten*, 59–66. O. Marti, «Eine Richtigstellung», *Bieler Tagblatt* 21. 1. 1937. Zur Gesetzesänderung vgl. Département fédéral des Affaires étrangères et Archives fédérales suisses (Ed.), *Suisse Russie, 1813–1955*, Bern 1994, 469–471.
 - 17 Vgl. letzte Mitteilung vom 10. 2. 1937, E 7175 (A) 1, Band 30, BAR. Der SP-Grossrat O. Marti (1897–1975) überwarf sich spätestens zu dieser Zeit mit seiner Partei. Das Parteiorgan *Berner Tagwacht* schrieb (27. 8. 1938): «Hätte Herr Dr. Marti geschwiegen, wäre ein Weiser er geblieben. [...] Der Mann verstand als Stadtschreiber nicht einmal ein schweizerisches Gemeindewesen und musste entlassen werden; wie soll er das Geschehen in Russland begreifen? [...] Marti bot von Anfang an keine Gewähr für seriöse Arbeit».
 - 18 Über die Zahl der Auswanderer herrscht Unklarheit. Vgl. Angaben des Reisebüros Kuoni an Polizeikommando Zürich 7. 4. 1937, E 7175 (A) 1, BAR. Leicht verschiedene Zahlen in Liste 1. 4. 1937, E 2015,1, Band 143, BAR.

- 19 Brief 26. 2. 1938, 495/74/561, RCChIDNI. Vgl. auch «Die Schweizer Uhrenarbeiter in der Sowjetunion und die Frage ihrer Rückkehr», *Freiheit* 21. 3. 1938.
- 20 Die Polemik ging vor allem von den weit rechts stehenden *Gazette de Lausanne*, *La Revue* (Lausanne), *Journal de Genève* und *La Suisse libérale* (Neuchâtel) aus; sie nahmen die SP-Organen *Le Travail* (Genf) und *Le Droit du Peuple* (Lausanne) aufs Korn, die damals einen äusserst sowjetfreundlichen Kurs steuerten. Vgl. die Presseauschnitte in EPD 2001 E 1970/217, Band 126 («Nachforschungen nach Schweizern in Russland, Horlogers»), BAR. Zur Westschweizer SP-Presse der 30er Jahre, die mit Ausnahme von *La Sentinelle* (Neuchâtel) Stalins Sowjetunion weitgehend verteidigte, vgl. Pierre Jeanneret, *Un itinéraire politique à travers le socialisme en Suisse romande. La vie du Dr Maurice Jeanneret-Minkine (1886–1953)*, Lausanne 1991, 259–328; Marc Perrenoud, «La Sentinelle sous surveillance. Un quotidien socialiste et le contrôle de la presse (1939–1945)», *Revue Suisse d'Histoire* 37 (1987), 137–168.
- 21 Vgl. «Beschluss des Sekretariats der Komintern über die politische Emigration» (7. 3. 1936), in Peter Huber, «Kominternorgane als Vorreiter der Repression», *Exil* 2 (1983), 78–95.
- 22 «Eindrücke aus dem Soviet-Paradies», *Express* 17. 8. 1938; Zirkular Marti 30. 11. 1937, E 4320 (B) 1990/26, Band 6, BAR.
- 23 Brief an EPD 27. 3. 1938, E 2015,1, Band 143, BAR. Vgl. auch Klagen in Brief Wehrlin 22. 3. 1938, ebd.; Brief Cernuschi, Thommen, Häberli, Weyermann an IKRK, 26. 3. 1938, ebd.
- 24 Briefe Wehrlin 22. 3. 1938 und 9. 4. 1938, E 2015,1, Band 143., BAR.
- 25 Vater Pruss stemmte sich 1935 gegen die Pläne des Volkskommissariats, die beiden neuen Uhrenbetriebe im fernen Kujbyšev und Penza aufzubauen, da diese Standorte aus klimatischen und technischen Gründen keine Gewähr böten. Er wurde darauf nicht in die sowjetische Delegation aufgenommen, die sich ins Ausland begab, um die nötigen Apparate zu kaufen und Spezialisten anzuwerben. Vgl. Brief W. Pruss an Baranov, ohne Datum [1935]; «Notizen nach Unterredung mit M. M. Kaganovič», ohne Datum [1935], Nachlass W. Pruss.
- 26 «Aus dem Dossier Isaak Pruss», ohne Datum, Privataarchiv Dora Pruss, Moskau.
- 27 «Aus dem Dossier Isaak Pruss», ohne Datum, Privataarchiv Dora Pruss, Moskau. Isaak Pruss (geb. 1907 in Bern) wurde am 11. 11. 1937 verhaftet und am 11. 4. 1938 erschossen. Laut einer Kartei des KGB befinden sich seine Überreste im Massengrab Butovo (20 km südlich von Moskau), wo der NKVD einen Schiessplatz unterhalten hatte und gegen 25'000 Leichen begraben liegen (Auskunft von Natalia Moisejenko, Aktivistin der Gruppe «Zur Verewigung des Andenkens der Opfer des politischen Terrors», Moskau 8. 5. 1994). Wolf Pruss wurde im August 1937 in Moskau verhaftet und am 8. 12. 1937 erschossen (Todesbescheinigungen des KGB, 21. 12. 1988, 28. 2. 1989, Privataarchiv D. Pruss, Moskau).
- 28 Bericht Roggen, Leiter des Russlandschweizerbüros im EPD, 31. 3. 1938, E 2015,1, Band 143, BAR.

RÉSUMÉ

SAVOIR-FAIRE HELVÉTIQUE POUR LA RUSSIE SOVIÉTIQUE. L'EXPÉRIENCE DES HORLOGERS SUISSES EN UNION SOVIÉTIQUE 1937/38

En 1937, des douzaines d'horlogers au chômage quittèrent le Jura et émigrèrent en Union soviétique. Le «commissariat du Peuple à l'industrie lourde» les avaient enrôlés en vue de construire une industrie horlogère autonome en URSS. Des documents provenant des archives de Moscou nous fournissent des renseignements sur cette brève expérience ainsi que sur l'identité de ses promoteurs – l'horloger juif, Wolf Pruss, et l'ancien Chancelier de la Ville de Bienne, Otto Marti.

Wolf Pruss, originaire d'Ukraine, avait trouvé refuge, en 1904, en Suisse et appris le métier d'horloger. Agissant dans l'esprit de la «Nouvelle politique économique» (NEP), il se rendit à Moscou, en 1925, et ouvrit un atelier d'apprentissage. Les efforts qu'il déploya, dans le cadre du premier plan quinquennal (1928–1932), afin d'acheter des instruments de précision en Suisse, échouèrent en raison du veto de la Chambre suisse de l'Horlogerie qui craignait une concurrence fâcheuse.

En Suisse, le député socialiste au Grand Conseil, Otto Marti, fonda une association de colonisation collective pendant la période de crise, en 1935, et envisagea une émigration collective vers l'Union soviétique de spécialistes au chômage. En 1936, une délégation soviétique se rendit en France, s'installa près de la frontière franco-suisse et passa des contrats avec l'association de colonisation collective fondée par Marti. Les dispositions légales prescrites par les autorités fédérales «en vue de retenir en Suisse les spécialistes chômeurs qui seraient susceptibles d'accepter des offres à l'étranger» arrivèrent trop tard.

Les 72 Suisses – femmes et enfants compris – partirent pour Kujbyšev et Penza, convaincus de pouvoir renouveler année après année leur contrat d'une durée limitée. Bien que ces Suisses – comme tous les autres spécialistes en Union soviétique – aient joui de privilèges, ils ne purent s'accommoder de la réalité soviétique. La terreur de l'année 1937 et la xénophobie ambiante, qui voyait dans les spécialistes étrangers des espions ou des parasites, contribuèrent à faire échouer cette expérience.

Après avoir monté deux ateliers d'horlogerie dans les villes de province de Kujbyšev et Penza, puis formés des ouvriers russes, les horlogers suisses ne bénéficièrent pas d'un renouvellement de leur contrat. Déçus par cette expérience d'une année, ils retournèrent en Suisse et leurs rapports suscitèrent moult débats

Certains horlogers échappèrent de justesse aux arrestations en Union soviétique – leurs positions en qualité de spécialistes détenteurs d’un passeport suisse ou la négligence du NKVD (précurseur du KGB) les sauva probablement. Le pionnier Wolf Pruss, en revanche, qui avec O. Marti, avait aidé l’URSS à édifier une industrie horlogère autonome, fut arrêté, avant le retour des Suisses à Moscou, et fusillé.

(Traduction: Chantal Lafontant)